

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernseh elektronik

2. März Ausgabe
Nr. 11/86 – 37. Jahrgang
Preis: 0,05 M

Sender

Qualifizierung – ein ständiger Prozeß der Erhöhung des Wissens und Könnens sowie der Herausbildung gefestigter politischer Haltungen

Von den Beschlüssen der 10. und 11. Tagung des ZK der SED gehen kräftige Impulse für die Umstellung der Volkswirtschaft auf neue zukunftsreiche Technologien aus.

Mit ihnen soll auch perspektivisch ein hohes Wirtschaftswachstum gesichert werden, um entsprechend dem Kurs der Hauptaufgabe die materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen zunehmend besser zu befriedigen.

So werden berufliche Meisterschaft, ein fester Klassenstandpunkt, Initiative und Schöpfer-

tum nur erreicht werden, wenn im Leben und im Beruf jederzeit das erforderliche Wissen und Können vorhanden sind oder erworben werden.

Deshalb ist erforderlich, sich mehr auf wissenschaftlich-technische, technologische, ökonomische und soziale Anforderungen einzustellen, wenn es um die Produktion von morgen geht.

Diese und andere Fragen, wie die Rolle der Gewerkschaft und der Einfluß der Kollektive bei der Qualifizierung wurden auf der am 25. Februar 1986 stattgefun-

denen Bildungskonferenz im Objekt LINO diskutiert. Die Ausbildung und Qualifikation unserer Kollegen wird schon auf die neuen Technologien von morgen gerichtet. Das setzt eine effektive Gemeinschaftsarbeit zwischen den Bereichen F/E sowie Kader und Bildung voraus.

Wenn das Wissen und Können der Facharbeiter, Meister und Ingenieure nicht ausreichend gefördert wird, dann wird auch das Leistungsverhalten und das Schöpfervermögen unserer Kollegen nicht genutzt. Es ist deshalb notwendig, unsere Werktätigen

in Einheit von beruflicher, fachlicher und politischer Bildung weiterzuqualifizieren und zu erziehen. Hier hat das Kollektiv – die Gewerkschaftsgruppe – eine große Verantwortung zu tragen. Nutzen sollten wir deshalb solche Zusammenkünfte wie z. B.

– die Schulen der sozialistischen Arbeit;
– die zehntägigen Plankontrollen und
– die Qualitätszirkel sowie das Wissen und Können der für den Bereich verantwortlichen Technologen.

Die Qualifikation am Arbeitsplatz und der Einsatz aller Kollegen an jedem Arbeitsplatz sollten in den Kollektiven an erster Stelle stehen.

Verantwortung tragen heißt auch, den Plan nicht nur in Stückzahlen zu erfüllen, nein, gute Qualität und Quantität können nur die bringen, die auch über das nötige Wissen und Können verfügen.

Die Anforderungen an Bildung und Qualifikation werden weiter wachsen; das bedeutet, schon heute für morgen zu lernen, denn jeder möchte das Neueste, was es auf dem Weltmarkt gibt, auch kaufen.

Qualifizierung wird somit zu einem ständigen Prozeß der Erneuerung und Erhöhung des Wissens und Könnens sowie der Herausbildung gefestigter politischer, geistiger und moralischer Haltungen und Eigenschaften.

Es muß darauf Einfluß genommen werden, daß die erforderlichen Kader im Ergebnis der politisch-ideologischen Arbeit rechtzeitig ausgewählt, gewonnen und allseitig für die neuen Anforderungen vorbereitet werden. Dafür ist das vorhandene Bildungs- und Qualifikationsniveau effektiv zu nutzen; es sind differenzierte Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen festzulegen.

Konkret sehen wir unsere gewerkschaftliche Verantwortung darin, die umfassende Information der Werktätigen über notwendige Bildungs- und Qualifikationsanforderungen, die sich aus der Einführung moderner Technologien ergeben, sowie die Maßnahmen zu ihrer Realisierung zu sichern sowie bei der Erarbeitung von Anforderungscharakteristiken, die sich aus den Veränderungen im Inhalt der Arbeit ergeben, mitzuwirken und die vorhandene Qualifikationsstruktur und Berufsprofile wie Facharbeiter, Meister, Technologen usw. zu analysieren.

Gisela Knospe

Monat der Höchstleistungen

Zu Ehren des XI. Parteitagess unserer Republik und mit dem Vorsatz „Mein Arbeitsplatz – mein Kampfplatz für den Frieden“ rufen wir alle Kollektive dazu auf, den Monat März zum Monat der Höchstleistungen zu erklären.

Das bedeutet speziell für uns, durch einen hohen Leistungszuwachs Höchstleistungen und beste Qualitätsarbeit zu erbringen.

Hierbei stützen wir uns auf eine noch bessere Auslastung der Arbeitszeit, volle Ausnutzung der Maschinen und Anlagen durch Mehrmaschinenbedienung und die Null-Fehler-Produktion, so daß wir bis zum Ende

des Monats März zusätzlich eine Tagesproduktion über den Operativplan erreichen. Kisel, Kollektivleiter „Götz Kilian“, HLA 1

In Realisierung des Parteibeschlusses, den Monat März zum Monat der höchsten arbeitstäglichen Leistung zu machen, verpflichten sich die Kollektive „Progreß I“ und „Albert Einstein“, durch eine hohe Qualitätsarbeit bei der Fertigung der Gehäuse für die SEK-Bauelemente SP 211 und VQ 120 den Kaliumgoldzyanidverbrauch um zwei Prozent zu reduzieren. Im Monat März entsteht dadurch eine Kaliumgoldzyanideinsparung von

1,3 TM. Das wird im wesentlichen durch eine optimale Arbeitsvorbereitung und bewußte Beeinflussung subjektiver Qualitätsfaktoren erreicht. Werkteil Sonderfertigung

Leistungsvergleich

Jugendbrigaden

– IV. Quartal 1985 –

1. Platz: Götz Kilian, HLA 1
2. Platz: Torricelli, RS 2
3. Platz: Joseph Spitzer, RL 3
4. Platz: Joseph Nawrocki, HS 3
5. Platz: Bruno Hämmerling, ODR 2
6. Platz: Klaus-Peter Seidel, RS 1
7. Platz: SEK III, VP 2
7. Platz: Otto Winzer, HLA 1
9. Platz: SEK II, VP 2
10. Platz: Progress 1, VP 1



Zeugnisübergabe an kubanische Freunde – Die Freude war groß, als Miquel Martinez und Leonel Mijares vom Direktor der Betriebsschule, Genossen Ziemer, ihre Facharbeiterzeugnisse überreicht bekamen. Sie konnten ihre Facharbeiterausbildung als Dreher mit sehr guten Ergebnissen abschließen. Foto: Bildstelle.

Lesen Sie dazu auch unseren Beitrag auf Seite 2

Kommissionen der BGL vorgestellt: Rat für SV

Vorbeugender Gesundheitsschutz

Ein Wesensmerkmal des Sozialismus ist die soziale Sicherheit. Die Erhaltung, Festigung und Wiederherstellung der Gesundheit liegt im Interesse jedes Werktätigen, des Betriebes und der gesamten Gesellschaft. Jeder Werktätige hat zur Erhaltung, Festigung und Wiederherstellung seiner Gesundheit selbst beizutragen. Er ist nach § 289 Arbeitsgesetzbuch verpflichtet, bei Erkrankung die ärztlich verordneten Behandlungsmaßnahmen gewissenhaft zu befolgen, durch sein gesamtes Verhalten den Heilungsprozeß zu fördern und jeglichen Mißbrauch von Leistungen der Sozialversicherung zu unterlassen. So ist der Versicherte bei Arbeitsunfähigkeit z. B. verpflichtet:

- die Arbeitsunfähigkeit ordnungsgemäß zu melden,
- die festgelegten Ausgehzeiten einzuhalten und
- der Vorstellung bei der WF-Arztberatungskommission Folge zu leisten.

Die umfangreichen Leistungen und Zuwendungen unseres

sozialistischen Staates aus dem gesellschaftlichen Konsumtionsfonds für das materielle und kulturelle Lebensniveau der Werktätigen, zu denen auch die Leistungen der SV gehören, erfordern ständige Kontrollen. Der Rat für SV hilft mit, die einheitliche Anwendung des sozialistischen Rechts zu sichern und den Nutzeffekt der zur Verfügung stehenden finanziellen und materiellen Mittel der SV zu erhöhen. Die BGL übt die gewerkschaftliche Kontrolle im Betrieb mit Hilfe des Rates für SV aus.

Eine wichtige Aufgabe des Rates für SV ist es z. B., die BGL bei der Kontrolle der Maßnahmen des Betriebsdirektors für den vorbeugenden Gesundheitsschutz und zur Senkung des Krankenstandes zu unterstützen. Die Aufgabe des Rates für SV besteht u. a. auch darin, den Kolleginnen und Kollegen in Sachen SVO beratend zur Seite zu stehen.

Bei groben Verstößen gegen die Sozialversicherungsverordnung (SVO) wird mit dem Kolle-

gen und einigen Mitgliedern seines Kollektivs eine Aussprache geführt. Für Uneinsichtige werden von uns Erziehungsmaßnahmen eingeleitet. Im Jahre 1985 wurde beispielsweise in einigen Fällen das Krankengeld teilweise oder ganz versagt. Es gibt leider immer noch eine Reihe von Kollegen, die die SVO völlig ignorieren - die nur ihre Rechte, aber nicht ihre Pflichten kennen.

Die Leistungen der SV fallen nicht vom Himmel. Sie müssen durch die tägliche gute Arbeit der Werktätigen erarbeitet werden. Deshalb müssen wir das gesellschaftliche Arbeitsvermögen effektiv nutzen. Und die effektive Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens ist untrennbar mit der weiteren Senkung des Krankenstandes verbunden. Hier haben wir noch große Reserven für den weiteren Leistungsanstieg, den wir brauchen, um den Kurs der Hauptaufgabe langfristig weiterzuführen.

K. Voland/H. Vors. des Rates für SV



Die Kubanerinnen Suraya Castellano und Teresa Prieto nehmen aus den Händen des Direktors der Betriebsschule die Facharbeiterzeugnisse entgegen.

Zeugnisübergabe

Am 28. Februar 1986 übergab der Direktor der Betriebsschule, Genosse Zierner im Auftrage des Betriebsdirektors in Anwesenheit der Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen an 51 kubanische Werktätige die Facharbeiter- bzw. die Teilfacharbeiterzeugnisse in den Berufen Elektromontierer bzw. Dreher. Das war der Lohn für intensives und angestrenktes Lernen, unter ungewohnten Bedingungen in einer fremden Sprache.

Qualifizierung der kubanischen Werktätigen sehr gut erfüllt. Dafür bedanken wir uns recht herzlich.

Damit hat das Betriebskollektiv die Voraussetzungen geschaffen, daß unsere kubanischen Freunde das Gelernte in Produktion und Qualifizierung zur ökonomischen Stärkung sowie das Ringen um die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in ihrer Heimat, der sozialistischen Republik Kuba, beitragen können. Das ist proletarischer Internationalismus in Aktion.

Es lebe die unverbrüchliche Freundschaft zwischen der sozialistischen Republik Kuba und der Deutschen Demokratischen Republik.

Besonders hervorzuheben sind die kubanischen Werktätigen Florentino Garcia, Maura Martinez, Alfredo Mendez, Leonel Mijares und Miquel Martinez, die überdurchschnittlich gute bis sehr gute Leistungen in der beruflichen Qualifizierung erreichten.

Gerhard Müller, AGL-Vors. Kader u. Bildung

Unsere kubanischen Werktätigen bleiben vier Jahre in der DDR. Sie helfen uns bei der Erfüllung unserer Produktionsaufgaben in Schwerpunktbereichen in fleißiger und bewährter Form.

Vorbildliche Erziehungsarbeit

Die Pädagogen und Betreuer haben ihren Klassenauftrag zur

Durch eine vorbildliche Erziehungsarbeit hilft Kollege Dr. Günter Claus die Ziele der sozialistischen Schule zu erreichen, darüber informierte der Direktor, Herr Ulbricht, in einem Schreiben.

Seine Tochter Sylvia ist Schülerin einer 11. Klasse der erweiterten Oberschule „Paul Oestreich“.

Sylvia gehört auf Grund ihrer ausgezeichneten Leistungen in allen Unterrichtsfächern sowie wegen ihrer aktiven gesellschaftlichen Arbeit in der Freien Deutschen Jugend zu den Besten unserer Schule. Die Entwicklung einer sozialistischen Schülerpersönlichkeit von hohem Niveau ist ohne die enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule nicht denkbar.

Der positive Einfluß der Erziehungsberechtigten auf den jungen Menschen wirkt sich in jeder Weise fördernd auf dessen Einstellung zur Arbeit aus.

Wir freuen uns, solche leistungsstarken Schüler wie Sylvia auf das Hochschulstudium vorzubereiten.

Kollege Dr. Günter Claus arbeitet in HL.

FZR sichert höhere Rentenansprüche

Zur Berechnung der Zusatzrenten:

Die Zusatzalters- und Zusatzinvalidenrente errechnet sich aus 2,5 Prozent des ermittelten monatlichen Durchschnittsverdienstes über 600 Mark für jedes Jahr der Zugehörigkeit zur FZR und 0,2 Prozent für jeden die vollen Jahre übersteigenden Monat. Für die Zurechnungszeit wegen Invalidität erhöht sich die Zusatzrente für jedes Jahr dieser Zeit um 1 Prozent vom ermittelten Durchschnittsverdienst.

Zur Berechnung der Zusatzaltersrente ein Beispiel:

Ein Werktätiger hat bis zur Vollendung der Altersgrenze für 25 Jahre und danach der Betrieb für 5 Jahre Beiträge zur FZR entrichtet. Der monatlich 600 Mark übersteigende Durchschnittsverdienst, für den Beiträge zur FZR entrichtet wurden, beträgt 310 Mark. Er erhält 2,5 Prozent von 310 Mark = 7,75 Mark x 30 Jahre = 233 Mark (aufgerundet auf volle Mark) monatliche Zusatzrente. Sein Nettoverdienst betrug im Durchschnitt 688 Mark (Steuerklasse II). Er erhält als Gesamtrennenanspruch 440 Mark Rente aus der Pflichtversicherung plus 233 Mark aus der FZR, zusammen also 673 Mark, das sind rund 98 Prozent vom Nettodurchschnittsverdienst. Die folgende Übersicht zeigt die Höhe der monatlichen Zusatzrente entsprechend der Dauer der Zugehörigkeit zur FZR und dem während dieser Zeit erzielten monatlichen Durchschnittsverdienst.

Anzahl der Jahre der Zugehörigkeit zur FZR - monatliche Zusatzrente aufgerundet auf volle Mark						
monatl. Ø-Verd.	5	10	15	20	25	30
700,-	13,-	25,-	38,-	50,-	63,-	75,-
800,-	25,-	50,-	75,-	100,-	125,-	150,-
900,-	38,-	75,-	113,-	150,-	188,-	225,-
1 000,-	50,-	100,-	150,-	200,-	250,-	300,-
1 100,-	63,-	125,-	188,-	250,-	313,-	375,-
1 200,-	75,-	150,-	225,-	300,-	375,-	450,-
1 300,-	88,-	175,-	263,-	350,-	438,-	525,-
1 400,-	100,-	200,-	300,-	400,-	500,-	600,-
1 500,-	113,-	225,-	338,-	450,-	563,-	675,-

(Fortsetzung folgt)

„EVA 66“ sollte sein eigen werden

Kay, ein 19jähriger Lehrling, noch unbescholten und etwas unbeholfen, fand bei Aufräumarbeiten eine Telefonstation (fachmännisch Sekretärstation „EVA 66“), die nicht zufällig dort stand, da sie demnächst montiert werden sollte. Was ihn mehr reizte, die Station an sich oder der etwas verführerisch anmutende Name „EVA 66“ sei dahingestellt, jedenfalls entschloß er sich, sie demnächst sein eigen zu nennen. Er wollte damit zu Hause einige „Spielerchen“ versuchen, die er angeblich gewissermaßen als Zugabe aus der Lehre mitnahm. Zunächst wurde „EVA“ für einen möglichen Nebenbuhler unerreichbar versteckt und eine vermeintlich günstige Gelegenheit abgewartet, um sie aus dem Betrieb schmuggeln zu können. Er sah schließlich seine Möglichkeit, glaubte auch sonst alle möglichen Zufälle eingepflanzt zu haben und - los gings! Das was er

aber nicht einkalkuliert hatte, wurde ihm zum „Verhängnis“ - die Aufmerksamkeit der Betriebswache. Die Kollegen waren es nämlich, die Kay auf frischer Tat stellten, als er mit „EVA“, gewissermaßen Arm in Arm, den Betrieb verlassen wollte. Was nun folgte, waren die notwendig gewordenen kriminalpolizeilichen Ermittlungen, da er einen Diebstahl zum Nachteil sozialistischen Eigentums begangen hatte. Auch wenn die Sekretärstation unbeschadet dem Eigentümer wieder übergeben werden konnte, bleibt der Diebstahl als vollendete Handlung, da Kay sie ja schon in Besitz genommen hatte. Der Traum mit „EVA“ konnte nicht Wirklichkeit werden, das sah Kay auch ein und versprach durch entsprechende Leistungen in und nach der Facharbeiterprüfung zu beweisen, daß dies nur ein Ausrutscher war, wenn ihm auch die strafrechtlichen Konsequenzen

nicht erspart bleiben.

An sich wäre die Sache hier zu Ende, wenn - ja, wenn da nicht der Satz stünde, was er mit der Station vorhatte, oder anders, welche „Spielerchen“ er mit „EVA“ plante. Die Station zu Hause zusätzlich anzuschließen und ähnliches mehr, bewertet die Post schlechthin als rechtswidrigen Eingriff in ihr Eigentum. Das ermächtigt sie auf der Grundlage der Anordnung über Fernsprechemt (Fernsprechornung) vom 21. 11. 1974 zu einigen Sanktionen, wovon aus begreiflichen Gründen nur auf eine hingewiesen werden soll, die darin bestanden hätte, den privaten Telefonanschluß abzuklemmen. An diese möglichen Folgen hatte Kay nun nicht im geringsten gedacht und in dieser Situation kam bei ihm sogar etwas wie Dankbarkeit gegenüber der Betriebswache auf.

Peschel, Ltn. d. K



WO EIN GENOSSE IST, DA IST DIE PARTEI

Gedanken und Erinnerungen von Kommunisten des WF
anlässlich des 40. Jahrestages der SED

Geschmiedet, gehärtet und gewachsen im täglichen Kampf

Der Vereinigungsparteitag der SPD und KPD zur SED und die Gründung der FDJ sind zwei historische Ereignisse, die zusammengehören. Wir begingen vor wenigen Tagen den 40. Jahrestag des sozialistischen Jugendverbandes auf dem Wege zum XI. Parteitag der SED. Die FDJ – immer in vorderster Reihe bei der Verwirklichung der Politik der SED, schmiedete viele Kommunisten von heute.

Unter diesen Genossen, die vor 40 Jahren erstmals stolz das Blauhemd anzogen, findet die heutige Jugend kluge Ratgeber und lebenserfahrene Streiter für die Sache des Sozialismus. Zu ihnen gehört Genosse Gerhard Friedrich. 20jährig wurde er 1948 Mitglied der SED. Seine Beweggründe für diesen Schritt sind in erster Linie in einer aktiven Jugendarbeit zu suchen, die er zunächst im schönen Thüringen, seiner Heimat, ausübte.

„Der junge Marxist“ – eine theoretische Zeitschrift, mehr aber noch die praktische Auseinandersetzung mit Tagesfragen, formten sein materialistisches Weltbild. Er wurde 1950 in den Kreisvorstand Greiz der FDJ als hauptamtlicher Sekretär für Kultur und Erziehung gewählt. 1951 verließ Gerhard Friedrich die heimatlichen Berge und ging zum Zentralrat der FDJ nach Berlin in die Sportabteilung. Aber er ging nicht allein. Er nahm seine „FDJ-Liebe“ mit, mit der er mittlerweile 37 Jahre verheiratet ist.

In Berlin wurde Gerhard Friedrich keineswegs seßhaft im wahren Sinne des Wortes. Eine romantische Zeit des Herumreisens begann – mit Aktentasche unter dem Arm, ein paar Lebensmittelmärkte und guten Argumenten ausgerüstet. Wenn er morgens auch oftmals nicht wußte, wo er abends seinen mü-

den Kopf hinlegen würde, von einer Sache war Genosse Friedrich überzeugt: Es galt, den Mädchen und jungen Anregungen zu vermitteln für eine sinnvolle Freizeitgestaltung, speziell auf dem Gebiet des Sports, aber auch die Perspektive eines sozia-



listischen deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates zu erläutern. Heftig wurde gestritten über die Oder-Neiße-Grenze und damit im Zusammenhang über die Teilung Deutschlands. Einig war man sich in der Frage der Erhaltung und Sicherung des Friedens. Mit einem Anflug von Wehmut denkt Gerhard Friedrich an diese „Wanderjahre“ zurück, die große Aktivität, schnelle Reagieren und Enthusiasmus verlangten.

Welche Persönlichkeiten sind ihm aus dieser Zeit im Gedächtnis geblieben? An erster Stelle nennt er den damaligen 1. Sekretär des Zentralrats der FDJ, Genossen Erich Honecker. „Seine Argumentationsfähigkeit war ein Genuß, auch wenn bei ihm die Sitzungen etwas länger dauerten“, erinnert sich Ge-

nosse Friedrich. Aber auch Hans Modrow, damals 1. Sekretär der SED-Betriebsleitung Berlin, gehört zu den bedeutenden Persönlichkeiten jener Zeit. Und noch ein Name fällt. Mitstreiter in der Abteilung Agitation und Propaganda beim Zentralrat der FDJ war Genosse Karl Raithel, den meisten WF-Angehörigen als Kollege ein Begriff.

Gerhard Friedrich blieb der Jugend treu. Er wurde 1954 Lehrausbilder im WF, nahm ein Meister- und dann ein Ingenieurstudium auf. „Überhaupt ist Bildung alles“ – sein Ratschlag an die heutige Jugend, denn „wer die Möglichkeiten der Bildung nutzt, findet sich in allen Lebenslagen zurecht, schult die politische Argumentationskraft und wird damit überzeugender.“

Den Marxismus/Leninismus und viel Fachwissen im Kopf, wurde Genosse Friedrich Parteigruppenorganisator und dann APO-Sekretär in der APO Kader und Bildung.

Bis 1975 arbeitete er in dieser Funktion, ehe er ABL-Vorsitzender des Betriebes wurde. Nicht zuletzt seine Parteidisziplin, seine langjährigen Erfahrungen in der politischen Arbeit und seine persönliche Einsatzbereitschaft waren ausschlaggebend, ihn in diese verantwortungsvolle Parteifunktion zu wählen. Auf die Frage: „Was zeichnet einen Kommunisten aus?“ antwortet Genosse Friedrich: „Bedingungslose Treue zur Partei, absolute Parteidisziplin und die ständige Auseinandersetzung mit bürgerlichen Ideologien, um die Sache des Sozialismus zu verteidigen. Letzteres nicht nur mit Worten, sondern wenn es sein muß, auch mit der Waffe in der Hand.“

Was gäbe es hier noch hinzuzufügen?
H. S.-B.

Genosse
Fichtner –
politisch aktiv
im Betrieb und
Wohngebiet

Genosse Fichtner ist seit dem 1. Mai 1964 in unserem Betrieb beschäftigt.

Er arbeitete bis 1978 in der Galvanik als Facharbeiter und sechs Jahre als Leiter dieses Kollektivs.

Während dieser Zeit legte Genosse Fichtner die Facharbeiterprüfung als Galvaniseur ab. Seit 1978 war Genosse Fichtner in dem Schwerpunkt des Meisterbereiches Vorfertigung Einrichter und mit Über-



nahme der Kopplerfertigung von Groß-Dölln wurde er 1983 mit gleicher Aufgabenstellung im neu gegründeten Meisterbereich eingesetzt.

Genosse Fichtner zeichnete sich durch hohe Einsatzbereitschaft aus. Er gehört zu den Kollegen, die stets bei Sonderaufgaben persönliche Belange in den Hintergrund stellen und durch vorbildlichen Einsatz Schwerpunktaufgaben lösen helfen. Seit dem Jahre 1954 ist er im FDGB und in der DSF und seit 1965 in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands organisiert. Aufgrund seiner hervorragenden Leistungen und Mitarbeit im Neuererwesen, wo der durch aktive Vorschläge, die zu einem entsprechenden volkswirtschaftlichen Nutzen geführt haben, mitarbeitete, wurde er mehrmals „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.



Besonders hervorzuheben ist seine parteiliche Einstellung zu unserem Staat. Seit 1968 ist Genosse Fichtner ununterbrochen aktiv als Mitglied der APO-Leitung tätig. Neben dieser Arbeit übte er vier Jahre die Funktion als Gruppenorganisator und zwei Jahre als stellvertretender Parteigruppenorganisator im Bereich Lichtenberg aus.

Seine politische Tätigkeit drückt sich auch durch sein parteiliches Auftreten in seinem Arbeitskollektiv aus. Neben seiner guten gesellschaftspolitischen Tätigkeit in unserem Betrieb arbeitet Gen. Fichtner im WBA 64 in Berlin-Köpenick/Grünau seit mehreren Jahren als Stellvertreter in der Kommission für Ordnung und Sicherheit mit. Für seine gute Arbeit im Wohngebiet wurde er oftmals belobigt.

Besonders hervorzuheben ist auch seine aktive Mitarbeit in den Kampfgruppen der Arbeiterklasse, denen er seit 1972 angehört. Bei der Ausbildung ist er stets den anderen Genossen Vorbild und hat mit besten Noten in den letzten Jahren seine Aufgaben erfüllt. Hierfür wurde er mit dem „Bestenabzeichen“ in Gold und Silber sowie mit dem Schießabzeichen in Gold und Silber ausgezeichnet.

Bothien, APO-Sekretär

Empfehlungen des heimatgeschichtlichen Kabinetts Köpenick

• Die ständige Ausstellung (Bilder, Dokumente) zur Geschichte Köpenicks und zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Köpenick ist dienstags von 9 bis 18 Uhr zu besichtigen. Für Kollektive sind Führungen – einschließlich an anderen Wochentagen – nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

• Alle, die an praktischer Forschungsarbeit zur Köpenicker Geschichte interessiert sind, können sich zwecks Mitarbeit in

der „Arbeitsgruppe Köpenicker Heimatforschung“ im Kabinett melden.

• Für Forschungszwecke stehen Bibliothek, Zeitungsausschnittsammlung und Fotosammlung dienstags von 9 bis 18 Uhr zur Einsichtnahme bereit. Wir stehen Ihnen mit Auskünften zur Geschichte unseres Stadtbezirks (Personen, Stätten, Ereignisse, Ortsteile) zur Verfügung.

• Auskünfte und Vorträge über

die Geschichte der Ortsteile können Sie ebenfalls im Kabinett, aber auch bei unseren dortigen Ortschronisten erhalten. Die Adressen sind im Kabinett zu erfragen.

• Nutzen Sie das Angebot auch für die Arbeit mit Ihrer Patenklasse an den Pionier- und FDJ-Nachmittagen und in den Ferien. Wenn Sie Mitglied eines Elternaktives sind, informieren Sie bitte auch dieses Kollektiv über unsere Angebote.

Besuchen Sie auch die Heimatgeschichtliche Sammlung in Erkner, 1250 Erkner, Heinrich-Heine-Straße 17/18.

Geöffnet April bis September, sonntags und donnerstags, 13 bis 17 Uhr. Eintritt: 0,20 M. Schulklassen kostenlos.

Auskünfte bzw. Anmeldung im Heimatgeschichtlichen Kabinett Berlin-Köpenick



Ein neues Heft „dizt aktuell“: Hannes Bahrmann/Christoph Links:

Contras contra Nikaragua Entstehung, Struktur, Taktik der bewaffneten Konterrevolution Dietz Verlag Berlin 1985. 80 Seiten mit 6 Abbildungen und 1 Karte. Broschur, 0,80 M, Bestellnummer 738 159 2



2. Erfinderschule erfolgreich beendet Nach effektiven Lösungen gesucht

Vom 20. bis 24. Januar 1986 wurde die 2. Erfinderschule im Naherholungsobjekt „Neue Mühle“ unter der fachlichen Leitung des Trainerkollektivs Kollegen Obernich (EF 1), Dr. Seeboth (RL 1) und Munte (ES 4) erfolgreich durchgeführt.

Teilnehmer waren überwiegend junge Hoch- und Fachschulakademiker aus den Werkteilen H und V, dem Werk C und den Fachdirektoren T und E, darunter Vertreter aus den 6 Jugendforscherkollektiven unseres Betriebes.

Die Grundlagen der 2. Erfinderschule bildeten 3 betriebliche Aufgabenstellungen aus dem Farbbildröhrenwerk zu bisher nicht gelösten Problemen. Auf diese Sachverhalte wurde die Methode der Erarbeitung von erfinderischen Zielstellungen gemeinsam mit den Teilnehmern angewendet, danach die Methoden der systematischen Lösungssuche vorgestellt und in der Praxis ausprobiert. Das Trainerkollektiv, die Teilnehmer an der Erfinderschule und der für die Organisation verantwortliche Mitarbeiter der Betriebsschule schätzten übereinstimmend ein, daß die Ziele der Veranstaltung erreicht wurden.

Dazu trugen wesentlich bei – die aktive Mitarbeit aller Teilnehmer an der Erfinderschule.

– das außerordentliche, persönliche Engagement der 3 Trainer, die sich durch umfangreiche Vorarbeit auf das für sie neue Fachgebiet einstellten.
– die Vorträge des Kollegen Krancioch aus der Abteilung EF 3 und des Kollegen Dr. Zobel aus dem VEB Chemiewerk Piesteritz.
– die organisatorische Vorbereitung und Leitung der Veranstaltung durch den Kollegen Lehmann aus der Abteilung PB 4.

Kritisch ist festzustellen, daß durch die nicht ausreichend vorbereiteten, fachlichen Aufgabenstellungen und die zeitlich außerordentlich begrenzte Freistellung der Experten aus dem Farbbildröhrenwerk erhebliche zusätzliche Probleme auftraten und zu lösen waren. Die vom Trainerkollektiv gesammelten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse zur Durchführung von Erfinderschulen mit hoher Wirksamkeit lassen sich u. a. in folgenden Punkten zusammenfassen:

– Jährlich ist eine Erfinderschule in unserem Betrieb durchzuführen und dabei das bisher bewährte Programm grundsätzlich beizubehalten.
– Die interdisziplinäre, fachliche Zusammensetzung der Teilnehmer an den Erfinderschulen

hat sich bewährt und ist deshalb auch zukünftig zu sichern.
– Die Trainer für die Erfinderschulen sind rechtzeitig freizustellen.
– Die Auswahl der Teilnehmer an den Erfinderschulen ist mit dem Lehrgangsleiter abzustimmen und die rechtzeitige Freistellung für die gesamte Zeit zu gewährleisten.
– Die fachlichen Aufgabenstellungen sind 8 Wochen vor dem Beginn der Erfinderschule schriftlich dem Lehrgangsleiter zu übergeben.
– Zu jeder fachlichen Aufgabenstellung ist ein Experte zu benennen und zur Teilnahme an der Erfinderschule freizustellen.

– Für die Trainer der Erfinderschulen sind Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches zu erschließen.
– Die Gewinnung von zusätzlichen Trainern für die Erfinderschulen und ihre Ausbildung durch Lehrgänge der KDT ist konsequent durchzusetzen.
– Die organisatorische Vorbereitung und Leitung der Erfinderschulen durch die Betriebschule hat sich bewährt und sollte beibehalten werden.

Munte, Lehrgangsleiter BS-KDT

Warum neue Gütezeichenordnung?

Die Qualität der Erzeugnisse unserer Industrie gehört zu den Problemen, die für alle Bürger in ihrem täglichen Leben, für die Volkswirtschaft und für unseren Außenhandel von großem Interesse sind. Zur Förderung und Sicherung einer hohen Qualität werden den entsprechenden Erzeugnissen das Gütezeichen „Q“ und das Prädikat „Gestalterische Spitzenleistung“ zuerkannt.

Auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED wurde die Aufgabe gestellt, eine Ordnung für die regelmäßige Überprüfung erteilter Gütezeichen auszuarbeiten. Sie wurde inzwischen beschlossen und im Gesetzbuch veröffentlicht.

Anliegen dieser Ordnung ist, in der Arbeit aller wissenschaftlich-technischen Einrichtungen der Kombinate und Betriebe, der Akademie der Wissenschaften und des Hochschulwesens Leistungsziele mit internationalen Spitzenniveau zugrunde zu legen. Bei der Zuerkennung von „Q“ und „Gestalterische Spitzenleistung“ wird gleichzeitig mit den gebrauchswertbestimmenden wissenschaftlich-technischen, qualitativen und gestalterischen Parametern auch der ökonomische Fortschritt beim

Material-, Energie- und Arbeitszeitaufwand voll einbezogen. Also nicht „Q“ um jeden Preis, sondern mit höchstmöglicher Wirtschaftlichkeit, niedrigstem Aufwand.

Neu ist auch, daß die Gültigkeitsdauer der Gütezeichen befristet ist. Generelles Normativ: höchstens zwei Jahre; bei modischen Erzeugnissen gilt es nur für die jeweilige Saison. Die Betriebe können aus der Neuordnung beträchtliche finanzielle Vorteile erzielen, denn sie erhalten für „Q“ und „Gestalterische Spitzenleistung“ einen Preiszuschlag von 2 Prozent. Für nicht wenige Betriebe sind das Beiträge, die in die Millionen gehen.

Es geht bei der Vergabe oder dem Entzug der Gütezeichen um eine konsequente Bewertung der eigenen Arbeit. Die Staatlichen Qualitätsinspektionen des Amtes für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW), die Technischen Kontrollorganisationen (TKO) der Kombinate sind streng verpflichtet, in diesem Sinne zu wirken. Sie helfen durch konkrete, nachgiebige Kontrolle und vielfältige Maßnahmen beim Kampf um höchste Qualität und fehler-

freie Arbeit an jedem Arbeitsplatz.

Hier bietet sich in mehrfacher Hinsicht ein sehr wichtiges Tätigkeitsfeld für die Arbeit der Parteiorganisationen. Geht es doch um das volle Verständnis für unsere Wirtschaftsstrategie. Denn schlechte Qualität heißt nichts anderes als Verschwendung materieller und finanzieller Mittel, heißt Abstriche am ökonomischen Nutzen. Hinzu kommt der politische Schaden bei den Kunden im Inland und auch im Ausland.

Nahezu alle Werkstätten sind in der Lage, zu guter Qualität beizutragen. Das beginnt bei den staatlichen Leitern, hat besonderes Gewicht in Forschung, Entwicklung und Konstruktion (auch bei den Zulieferern), erfährt den ganzen Produktionsprozeß bis zum letzten Arbeitsplatz, wo die fehlerfreie Arbeit, die Nullfehlerproduktion oft bei „Kleinigkeiten“ auch über große Auswirkungen mit positiven Auswirkungen.

Bewußtes Handeln, die Qualifikation und die Einsatzbereitschaft der Werkstätten sind entscheidend für großen Nutzeffekt der Arbeit bei der Weiterführung der Hauptaufgabe.

Günther Bobach

Mein Arbeitsplatz – Kampfplatz für den Frieden



Höchste Qualität – niedrigste Kosten

Standpunkt zum Thema Qualitätsarbeit

Mehr denn je: Meine Hand für mein Produkt

Wir wissen, daß gute Arbeit vor allem dem sehnlichsten, dem alle zutiefst bewegenden Wunsch dient, der Erhaltung und Sicherung des Friedens. Dazu einige Gedanken:

Eine fehlerfreie Durchführung der Produktion zu realisieren, heißt vor allem, bei erkannten Fehlern und Fehlermöglichkeiten nach den Ursachen zu forschen. Diese gilt es in kürzester Frist zu beseitigen, den Nachweis darüber zu führen sowie optimale Bedingungen zu schaffen, daß Fehler gar nicht erst entstehen können. Hierbei stehen mehrere Faktoren im Mittelpunkt:

- eine optimale Produktionsorganisation mit den dazugehörigen Organisationsmitteln und Informationssystemen;
- eine sichere und reproduzierbare Technologie;
- termingerechte Bereitstellung von Materialien, Hilfsstoffen und Medien entsprechend den verbindlich festgelegten Qualitätskriterien;
- sichere und mit hoher Verfügbarkeit einsetzbare Maschinen, Anlagen, Werkzeuge, Vorrichtungen und Prüfmittel;
- ein eindeutiges und überschaubares Qualitätssicherungssystem mit einem entsprechenden Qualitätsfrühwarnsystem.

Eine planmäßige vorbeugende Instandhaltung und aufgeschlüsselte Produktionsvorgaben sind genauso Voraussetzung wie der Einsatz qualifizierter und für die Arbeitsaufgabe geeigneter Stammarbeitskräfte, die richtig motiviert und stimuliert werden. Wir führen monatlich unseren Qualitätszirkel durch. Jeder Kollege wird in den Qualitätszirkel mit einbezogen. Er muß von der Notwendigkeit seiner Qualitätsarbeit überzeugt sein und die Folgen fehlerhafter Arbeitsausführung kennen. Dazu sind ihm die technischen und ökonomischen Vorgaben zu erläutern. Mehr denn je gilt der Grundsatz:

„Meine Hand für mein Produkt.“ Wie wollen wir ihn wirklichlichen? Durch die Übergabe fehlerfreier Arbeitsergebnisse und damit Einhaltung bzw. Überbietung der Ausbeutevorgaben; durch Erkennen eigener Arbeitsfehler und von Fehlern aus vorangegangenen Arbeitsstufen; durch die Schaffung planmäßiger Ersatzkader und Heranbildung von Springern und durch Auswertung der Produktion der letzten 24 Stunden und daraus abgeleiteter neuer Aufgabenstellungen für die jeweilige Schicht sowie Analyse und Auswertung des Ausfallgeschehens. Henkel, Meister, CPS 23, Kollektiv „Rosa Luxemburg“



Beste Einzelleistung

Aus dem Bereich „Allgemeine Verwaltung“, SI 4, zeigte Kollege Jürgen Flöricke die beste Einzelleistung.

Kollege Flöricke entwickelt überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft bei der Erfüllung seiner umfangreichen Aufgaben als Buchbinder. Er ist ständig bemüht, eine höchstmögliche Auslastung der Arbeitszeit zu sichern und überträgt damit seine vorbildliche Arbeitseinstellung auch auf andere Kollegen. Jürgen Flöricke ist in seiner Gewerkschaftsgruppe Vertrauensmann.

Im Fachdirektorat Sozialökonomie



Foto: Knoblach

Bereich Arbeiterversorgung Beste Einzelleistung: Kollege Lothar Netzler, SV

Kollege Netzler hat mit Übernahme des Lagers große Aktivitäten entwickelt, um entscheidende Verbesserungen bei Ordnung und Sicherheit sowie den Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager durchzusetzen. Durch ihn wurde eine exakte Abrechnung der Warenbelieferung möglich. Kollege Netzler hat die Arbeitsorganisation des Warentransports effektiver gestaltet, so daß mit den verfügbaren Arbeitskräften und Transportmitteln Reserven erschlossen wurden.

Bestes Kollektiv: Kollektiv „Pablo Neruda“, SV 3

Dieses Kollektiv führte auch im IV. Quartal 1985 die guten Versorgungsleistungen weiter. Es erreichte sehr gute ökonomische Ergebnisse, z. B. wurden 8200 Portionen Warmessen über den Plan hergestellt. Das Kollektiv erfüllt alle Verpflichtungen des Brigadevertrages, einschließlich der Patenschaftarbeit. Durch das Kollektiv wurden Voraussetzungen geschaffen, um ab 1986 die teilweise Übernahme der Bauarbeiterversorgung abzusichern.

Bereich Allgemeine Verwaltung Beste Kollektivleistung: Kollektiv „Eugenie Cotton“, SI 01

Das Kollektiv SI 01 hat es verstanden, die zusätzlichen Aufgaben im Rahmen der Realisierung der Baumaßnahmen zur Vorbereitung der Baustelleneinrichtung im Werkteil Sonderfertigung voll zu erfüllen. Diese Aufgaben wurden durch das Kollektiv ohne zusätzliche Arbeitskräfte realisiert.

Bereich Soziale Einrichtungen Beste Einzelleistung: Kollege Manfred Kerstan, SÖ 3

Beim Umbau der Lagerleitungsbaracke zu Wohnräumen brachte Kollege Kerstan mehrere Quadratmeter Fliesen an die Wände. Diese für ihn neue Arbeit führte er in sehr guter Qualität aus, ohne seine eigentlichen fachlichen Aufgaben zu vernachlässigen.

Beste Einzelleistung: Kollegin Helga Horend, S 1

Kollegin Horend leistet eine gute fachliche und gesellschaftliche Arbeit. In ihrem Arbeitsgebiet Neuererwesen sind durch ihre Aktivitäten alle Kennziffern erfüllt worden. Auch für 1986 hat sie einen guten Vorlauf geschaffen.

Beste Kollektivleistung: Gaststätte Kulturhaus

Das Kollektiv bewältigte ein hervorragendes Arbeitspensum. Alle Veranstaltungen wurden gastronomisch in sehr guter Qualität gesichert und eine Vielzahl von Versorgungsaufgaben auch an arbeitsfreien Tagen übernommen. Dolata, Verantw. f. Wettbew. d. AGO-S

Utopie oder Wirklichkeit?

Fehlerfrei arbeiten bedeutet, Qualitätsarbeit zu leisten, Höchstleistungen zu Dauerleistungen machen. Dabei ist jeder Arbeitsgang mit einbezogen, vom Wareneingang bis zum Versand.

Qualitätsgerecht arbeiten ist der günstigste Weg zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Jedem Kollegen unserer Brigade ist klar geworden, daß die kleinste Nachlässigkeit am Arbeitsplatz zum totalen Ausschuß einer Bildröhre führen kann. Dieses Bewußtsein festigt sich mehr und mehr und läßt das Gefühl des „gebrauchtwerdens“ bei jedem einzelnen von uns entstehen. Das wiederum bindet kollektiv und schafft somit eine „Kettenreaktion mit positiven Auswirkungen“.

Die regelmäßig stattfindenden Qualitätszirkel rufen bei den Kollegen Schwierigkeiten immer wieder wach, decken neue auf und geben die Kursrichtung zur Überwindung genannter Mängel und Fehler.

Um alle Kollegen über den Stand der Planerfüllung, der Ausbeute und Auslastung der Maschinenkapazität sichtbar zu informieren, wurden Balkendiagramme angefertigt, ge-

trennt für Preßsteller und Durchführungsautomat.

Innerhalb der einzelnen Meisterbereiche finden regelmäßig Erfahrungsaustausche statt, zur Verallgemeinerung guter Ergebnisse.

Wir erweitern auch die neue Lohnformordnung aus, die berechtigt, empfindlich den Lohn zu reduzieren, wenn Verstöße unterschiedlicher Art nachweisbar sind. Jeder Kollege unseres Kollektivs wird zunehmend befähigt, drei Arbeitsplätze zu beaufsichtigen. Diese Flexibilität verhindert, daß Arbeitsgänge z. B. bei Krankheit eines Kollegen nicht ausgeführt werden können.

Wir bemängeln die schlechte technologische Betreuung sowie das Vertauschen bzw. das zeitweise Verschwinden von Chargenzetteln, was einen Nachweis eventueller subjektiver Fehler unmöglich macht. Eine genaue Fehlererkennung macht eine schrittweise Fehlerbeseitigung möglich. Wir, die Jugendbrigade „Paul Wengels“, sind bemüht, das Ziel der Null-Fehler-Produktion zu erreichen.

Sylvia Scheil, CVM Jugendbrigade „Paul Wengels“

Instandhaltung und Produktionsprozeß

Die Instandhaltung ist als Teil der Grundfondswirtschaft ein wichtiger Hilfsprozeß für den Hauptprozeß Produktion. Sie muß mit allen Maßnahmen auf ein reibungsloses und ökonomisches Durchführen der Produktion eingestellt sein, um eine hohe Effektivität des Hauptprozesses und hohe Produktionsergebnisse zu gewährleisten. Zum Instandhalten der Maschinen und Anlagen sind vielfältige Maßnahmen der Pflege und Wartung, der Überprüfung und der vorbeugenden oder wiederherstellenden Instandsetzung nötig. Die Art und der Zeitpunkt dieser Maßnahmen werden durch das Schädigungsverhalten und die Einsatzbedingungen sowie durch die Instandhaltungsarbeiten selbst bestimmt.

Der Gesamtumfang dieser Maßnahmen muß in Plänen festgelegt werden, deren Abarbeitung genauestens einzuhalten ist. Instandhaltungsmaßnahmen müssen immer so ausgerichtet sein, daß eine hohe Verfügbarkeit der Schwerpunktaggregate gewährleistet wird. Arbeiten, die die Planvorgaben der Produktion gefährden könnten, müssen

außerhalb der geplanten Arbeitszeit durchgeführt werden (Überschicht- oder Nachschichtarbeiten).

Diese geplanten Überholungsarbeiten müssen konsequent eingehalten werden, da sonst an den Aggregaten Schädigungen oder Fehler auftreten können, die Folgestörungen verursachen können. Mit der Aufnahme der Farbbildröhrenproduktion sind wir mit erhöhten qualitativen und quantitativen Anforderungen konfrontiert worden, um die komplizierte Technologie der hochautomatisierten Produktion zu meistern.

Zur Verbesserung der Effektivität dienen u. a. solche Maßnahmen, wie: – die ständige Erhöhung des Wissens und Qualifikationsniveaus der Kollegen; – die Festlegung von Instandhaltungsmethoden; – die Auswertung der Instandhaltungsmethoden; – die Verbesserung der Arbeitsorganisation und Vorbereitung und

– die Bereitstellung von Ersatz- und Verschleißteilen.

Lieseke, Abt.-Ltr. CTA 1

fdj-jugendseite report

Tapetenwechsel bei Frau Guseck

Sieben FDJler der Jugendbrigade „Judith Auer“ trafen sich, um einen Punkt ihres Kampfprogrammes zu erfüllen. Es handelte sich dabei um die Renovierung der Wohnung der Rentnerin Frau Guseck.

Die Wohnung war in einem unzumutbaren Zustand, es war 11 Jahre keine neue Tapete mehr an die Wände gekommen. Die Freude von Frau Guseck über unser Erscheinen war groß. Es ging auch gleich voll los. Alte Tapete runter, Decke abwaschen, usw.. Obwohl keine Profis am Werk waren, ging die ganze Sache in fünf Tagen über

die Bühne, und die Wohnung sah wieder freundlich aus.

Frau Guseck dankte mit viel Lob für unsere Arbeit. Durch diese Arbeit wurden insgesamt 99 VMI-Stunden durch uns erbracht.

Frank Bartsch, CEJ 21

report: +++ Anfang Februar renovierten Jugendliche der Brigade „Erwin Bock“ die Wohnung der Familie Lang +++ mit Farbe und Tapete verschönern auch Mitglieder der FDJ-Gruppe CSK 21 und der Jugendbrigade „Pawel Kortschagin“ das Heim ältere Bürger +++



20 Fragen zum 40. Geburtstag

Mit Jugendtourist nach Moskau

... wurde ausgelost. Aus allen richtigen Einsendungen der insgesamt vier Runden zog Fortuna den Hauptgewinner. Eine Reise für zwei Personen nach Moskau gewann **Petra Wiegand, CSB 2**

In der 4. Runde gewannen **Gabriele Wannmacher (1. Preis), Heike Pötter (2. Preis) und Jörg Kusig (3. Preis).**

Allen Gewinnern unseren herzlichsten Glückwunsch.

Hier nun die Antworten zur vierten Etappe:

Zur 1. Frage: Das Reisebüro der FDJ „Jugendtourist“ wurde 1975 gegründet.

Zur 2. Frage: Ebenfalls 1975 empfing das erste Jugendtouristenhotel der DDR in Frankfurt/Oder seine Gäste.



Zur 3. Frage: Der erste Leistungsvergleich der Amateur-Schallplattenunterhalter wurde 1976 durchgeführt.

Zur 4. Frage: Der Vorschlag, die „FDJ-Initiative Berlin“ ins Leben zu rufen, wurde auf dem X. Parlament unterbreitet.

Zur 5. Frage: 1976 konnten erstmals Jugendliche zwischen 18 und 21 Jahren Abgeordnete werden.

Schauspielkunst hautnah erleben

»Theater zum Hören, zum Sehen, zum Anfassen und zum Mitemleben für Große und Kleine« heißt die Auftaktveranstaltung und ist der Hauptgedanke der vom 22. bis 26. März stattfindenden traditionellen »THEATERTAGE DER JUGEND«.

Im Theater der Freundschaft, in der Volksbühne und im Deutschen Theater habt ihr die Möglichkeit, Schauspielkunst hautnah zu erleben. So könnt ihr beispielsweise mit den Darstellern über das Stück und alle euch interessierenden Fragen diskutieren, könnt das DT vom Keller bis unter das Dach inspizieren oder ein

Schauspielerporträt über Wolfgang Heinz u. a. mit Dieter Mann und Jutta Wachowiak erleben. Auf dem Spielplan steht für diese fünf Tage neben anderen Stücken auch „Der Weltuntergang“ von Alejandro Quintana am 23. März im Theater der Freundschaft – oder die „Optimistische Tragödie“ von W. Wischniewski am 26. März in der Volksbühne. Für die letztgenannte Inszenierung lieferte Rüdiger Barton (Silly) die Musik.

Vielleicht nutzt ihr die Gelegenheit, um dem Theater mal wieder ein wenig näher zu kommen. Genauer erfährt ihr beim Kulturfunktionär der FDJ-GO, App. 2052.

Schauspielerporträt über Wolfgang Heinz u. a. mit Dieter Mann und Jutta Wachowiak erleben. Auf dem Spielplan steht für diese fünf Tage neben anderen Stücken auch „Der Weltuntergang“ von Alejandro Quintana am 23. März im Theater der Freundschaft – oder die „Optimistische Tragödie“ von W. Wischniewski am 26. März in der Volksbühne. Für die letztgenannte Inszenierung lieferte Rüdiger Barton (Silly) die Musik.



Thematische Mitgliederversammlung

Am 15. März findet der Auftakt für die thematische Mitgliederversammlung „Wie Ernst Thälmann treu und kühn“ statt.

Freundschaftstreffen

Ein Freundschaftstreffen mit sowjetischen Komsomolzen beginnt am 19. März um 19 Uhr im Saalbau Friedrichshain.

Abend in Berliner Familien

Junge Berliner Familien laden am 21. März sowjetische Gäste zu einem gemeinsamen Abend ein.

Absolventen beraten

Der Arbeitskreis „Junge wissenschaftlich-technische Intelligenz“ berät am 25. März um 14 Uhr im Zimmer der FDJ-Leitung.

Rock 'n Roll im TRO

Unter der Telefonnummer 6 39 21 60 können sich täglich die Rock 'n Roll-Fans melden, die Donnerstag die Langeweile plagt. Um 15 Uhr beginnt die Tanzstunde oder besser das Training. Interessenten melden sich bitte im TRO-Kulturhaus in der Weiskopfstraße 18. Bringt bitte auch Sportkleidung mit.



ein umfangreiches kulturelles Programm zu absolvieren. So stand in Moskau eine Stadtrundfahrt, Besichtigung des Kremls, der Allunionsausstellung und ein Besuch des Zentralzirkus auf dem Plan. Ein beeindruckender Höhepunkt war auch die Kranzniederlegung am Grabmal des unbekanntesten Soldaten und der Besuch des Leninmausoleums.

Nach fünf Tagen ging es dann nach Leningrad. Hier war der Empfang nicht weniger herzlich als in Moskau. Es warteten weitere vier interessante Tage auf uns. Leningrad ist vergleichbar mit Dresden, also einer Stadt mit kulturhistorisch interessanten Bauwerken. Hier befindet sich die größte Sammlung von Kulturschätzen aus aller Welt. Sie sind in der Ermitage und im Winterpalais zu besichtigen. Des Weiteren hatten wir Gelegenheit, das Museum für Geschichte der

Stadt Leningrad und die Isaak-Kathedrale zu besuchen.

Zuletzt besuchten wir Minsk. Leider nur für sechs Stunden. So konnten wir nur eine Stadtrundfahrt unternehmen und den Ort besichtigen, wo die sozialdemokratische Partei Rußlands gegründet wurde. Minsk ist eine sehr moderne Stadt, die völlig neu entstand, nachdem sie im zweiten Weltkrieg zu 90 Prozent zerstört wurde. Da die Einwohnerzahl von Minsk inzwischen die Millionengrenze überschritt, wurde vor einem Jahr der Bau einer Metro beschlossen. Eine Linie ist heute bereits fertiggestellt.

Eine gelungene Reise, eine, die dazu beigetragen hat, das gegenseitige Verständnis weiter zu fördern und einander näher zu kommen.

Carsten Matthie, CEJ 21



Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur

Palast der Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR



Das Hauptanliegen des Hauses der sowjetischen Wissenschaft und Kultur Berlin im Jahre 1985 war die Bekanntmachung der Bürger der DDR mit den Hauptrichtungen der friedliebenden Innen- und Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates, mit den Errungenschaften des Landes auf dem Gebiet der Wissenschaft, Technik, Kunst und mit dem Leben der sowjetischen Menschen.

Rechnet man dazu die Besucherzahl seit der Eröffnung des Hauses am 5. Juli 1984, so wird sich die Besucherzahl auf mehr als 900 000 belaufen. So werden wir bald unseren millionsten Gast empfangen können. Das Programm war im vorigen Jahr reich an verschiedensten Veranstaltungen, die praktisch alle Alterskategorien und Berufsgruppen der Bevölkerung ansprechen.

Der Meinung der zahlreichen Besucher nach wurde das Haus zu einem wahren Palast der Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR. Dieser Begriff beinhaltet dabei vor allem die Würdigung seiner Rolle in der Entfaltung des Erfahrungsaustausches auf dem Gebiet des sozialistischen Aufbaus in unseren Ländern und in der weiteren Festigung der brüderlichen Freundschaft und der allseitigen Zusammenarbeit zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR.

Ausstellungen, Vorfürhungen und Gespräche

Insgesamt wurden 1490 Veranstaltungen durchgeführt. Darunter über 200 Vorträge von führenden Gesellschaftswissenschaftlern der UdSSR und der DDR; zirka 400 Rundtischgespräche und Diskussionen zur gesellschaftspolitischen Thematik und auf dem Gebiet der Literatur und Kunst; 62 Leserkonferenzen und Literaturabende, die dem Schaffen bekannter sowjetischer Schriftsteller gewidmet waren; 71 Ausstellungen der gesellschaftspolitischen und schöngestaltigen Literatur; 25 Ausstellungen mit Malerei, Grafik und der angewandten Volkskunst, die die traditionelle und die moderne Kunst praktisch aus allen Unionsrepubliken der UdSSR darstell-

ten; 36 Fotoausstellungen; 12 wissenschaftlich-technische Ausstellungen, darunter solche umfangreichen Ausstellungen wie „Die Erde aus dem All gesehen“, „Energiewirtschaft der UdSSR heute und morgen“, „Lebensmittelindustrie der UdSSR“ usw.; über 100 Konzerte solcher Künstlerkollektive wie das Staatliche Kammermusikorchester der Lettischen SSR oder das Staatliche Ensemble „Rossija“.

Großen Anklang fanden Vorfürhungen von sowjetischen Spiel- und Dokumentarfilmen im und außer Haus. Im HdSWK wurden 1277 Filme und außer Haus 1101 Filme gezeigt. Im vergangenen Jahr nutzte das HdSWK sehr wirkungsvoll die Möglichkeiten des Programms der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR

und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. In Realisierung dieses Programms knüpfte das HdSWK enge Kontakte zu 12 Betrieben der Republik an.

Berlin und der Martin-Luther-Universität Halle, das Zentralinstitut für Information und Dokumentation der DDR und viele andere.

Die Hauptpartner des HdSWK in der Arbeit mit Jugendlichen wurden der Zentralrat der FDJ und die FDJ-Bezirksleitung Berlin. Es wurde ein Protokoll über die Zusammenarbeit zwischen dem Zentralrat der FDJ und dem Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur unterzeichnet.

Millionster Gast wird bald begrüßt

Diese hohe Meinung wird von den zahlreichen Besuchern des Hauses täglich bekräftigt. Im vorigen Jahr wurden hier über eine halbe Million Gäste empfangen.

Drei Bücher von Frauen über Frauen

Dea Trier Moersch: **Der Abendstern**. Übers. aus d. Dän. von Gisela Perlet. - Rostock: Hinstorff Verlag. 1985 - Etwa 310 Seiten

Bett, pensionierte Lehrerin, lebt in engem Kontakt mit ihren erwachsenen Kindern. Als ein ärztlicher Befund ergibt, daß sie unheilbar an Krebs erkrankt ist und nur noch eine kurze Lebenszeit vor sich hat, sind alle Familienmitglieder gleichermaßen betroffen. Gemeinsam ringen sie um eine Lösung, die Bett ein menschliches Sterben im Kreise ihrer Familie ermöglichen soll. Die Autorin schildert realistisch und ehrlich die Probleme, die die Pflege eines totkranken Menschen auch in eine intakte Familie hineinragt. Sie stellt dabei Formen des Zusammenlebens von Menschen vor, die zum Nachdenken zwingen.

Dubravka Ugresic: **Des Alleinseins müde...** Aus dem Serbokroat. von Barbara Antkowiak. - Berlin: Verlag Volk und Welt, 1984. - Etwa 100 Seiten.

Einer Schriftstellerin wird empfohlen, eine „Frauengeschichte“ zu schreiben. Sie kommt auf den recht ungewöhnlichen, aber äußerst amüsanten Gedanken, Erfahrungen einer scheinbar typischen Beschäftigung der Frau, dem Nähen, auch auf die Produktion von Literatur anzuwenden. Stoffwahl und Arbeitsanleitung sind bereits vorgegeben, es bleiben nur noch Technik und Schnitt zu wählen. „Stich für Stich“ ent-

steht ihre Geschichte. Vom Klischee, sich einen Mann zu „angeln“ über Liebe und Happy-End à la Hollywood bis zur ach so abgeklärten „emanzipierten“ Frau werden Probleme in den zwischenmenschlichen Beziehun-



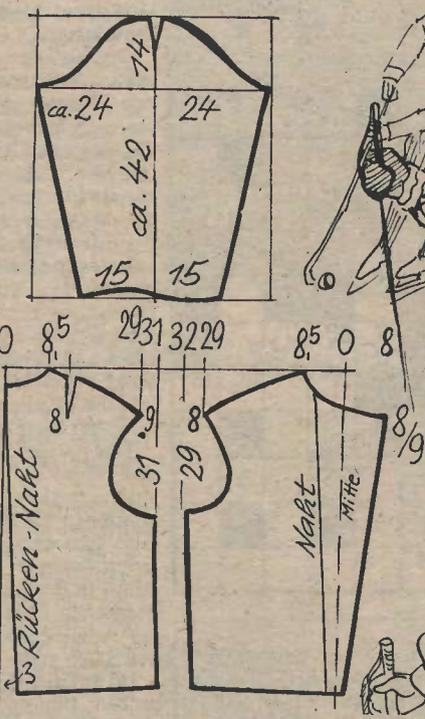
gen in ihren Auswüchsen ad absurdum geführt.

Jenő J. Tersánszky: **Auf Wiedersehen, Liebste!** Roman. Aus d. Ungar. übersetzt von Almos Csongár. - Berlin: Verl. d. Nation, 1984 - Etwa 128 Seiten.

Die Beichte der 24jährigen Nela - Tochter eines polnischen Kaufmanns, der sich nach seinem Bankrott das Leben nahm - macht deutlich, wie ein junges, unerfahrenes Mädchen, das nicht im grauen Alltag verkümmern und das aus seiner engen bürgerlichen Umwelt ausbrechen will, Schiffbruch erleidet. Der 1914 beginnende Krieg brachte ihr die erste, große Liebe zu einem russischen Offizier, die unglücklich endete. Nela verlor ihren Halt, ihre Liebhaber wechselten mit den Einquartierungen, bis ihr das Leben unerträglich wurde. Der Roman ist ein Beitrag zur Emanzipation der Frau und zugleich eine indirekte Anklage gegen den Krieg.

Bunte Jacken für den Frühling

In bunter Vielfalt leuchten die Jacken. Rot, Lupine, Kamelie - die Jackenfarben der Mädchen, Elektablau oder ganz kess - Schwarz/Weiß - die der Jungen. Die Herstellung ist leicht. Möglichst weit und leger für die Jungen. Die Blousons sind für Jungen im Alter von 9 bis 11 Jahren gedacht. Typisch sind großflächige Steppereien auf dieser Kleidung. Leicht und unkonventionell die Verarbeitung aus dem Baumwollmischgewebe. Den modischen Pfiff gibt der asymmetrische Verschuß, welcher der „Pilotkleidung der Flieger“ angepaßt ist. Neu auch die etwas gerundete breite Schulter und die etwas kürzere Form, gerade beim Sport und Spiel der Kinder wich-



tig. Oben rechts die gleiche Pilot-Form nur ohne Ärmel, die mit einem daruntergezogenen groben Pullover ergänzt wird. Im Modetrend „Dynamik“ die be-

queme, großflächige Sportkleidung, die unseren Kindern die größte Bewegungsfreiheit bietet. Erich Fitzkow

Frühjahrsverkauf wird vorbereitet

Die Gärtner der GPG Köpenick bereiten in diesen Tagen den Frühjahrsverkauf vor, der am 21. März in der Lindenstraße 5-7 und in der Luisenstraße 10-16 beginnt.

Ins Angebot kommen Laubbäume, Ziersträucher und Hekkenpflanzen, Stauden für Balkonkästen und Rabatten sowie verschiedene Obstbaumarten. Zur Kollektion der Nadelgehölze gehören Wacholder, Eibe, Fichte, Kiefer und Edeltanne. Dekorative



AUS DEM WOHNBEZIRK

Ziergräser ergänzen die Auswahl.

Geöffnet ist werktags von 9 bis 18 Uhr, mittwochs bis 16 Uhr und sonnabends von 8 bis 11.30 Uhr.

Im Haus der DSF

Blickpunkt Sowjetwissenschaft heißt eine gemeinsame Veranstaltung des Hauses mit der Akademie der Wissenschaften der DDR. Am 18. März spricht Prof. Dr. sc. Heinz-Joachim Krüger über Erfahrungen der sowjetischen Wissenschaft

bei der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Die Veranstaltung findet ab 17.30 Uhr im Roten Saal statt.

Am 24. März bietet das Haus der DSF »Die Lieder des Kleinen Prinzen« von und mit Kurt Demmler ab 18 Uhr im Marmorsaal.

Um 20 Uhr beginnt einen Tag später ein literarisch-musikalisches Programm unter dem Titel »Von der Liebe und so heiter«. Es wurde vom Zentralen Haus der DSF gestaltet.



Die ständige Ausstellung der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung präsentiert sich nach fast einjähriger Schließung und umfangreichen Erneuerungsarbeiten wieder im Bodemuseum. Die Exposition enthält rund 300 Kunstwerke von der Spätantike (3. Jh. u. Z.) bis zum 10. Jahrhundert. Foto: ADN-ZB/Rehfeld

BERLIN HISTORISCH

Die Kneipe als „Salon der Armen“ und Versammlungsstätte

Die (Eck-)Kneipe, deren Standort zum größten Teil wirklich an der Straßenecke war und ist, gilt als typisch für Berlin. 1905 gab es z. B. pro 100 Familien etwa vier Bierlokale in der Stadt, oder anders herum, auf 129 Einwohner kam eine Kneipe. Damit lag Berlin weit über dem Durchschnitt aller vergleichbaren deutschen und europäischen Städte (Dresden: 232 Einwohner pro Lokal dieser Art). So genossen gerade die Berliner Kneipen nicht gerade den besten Ruf. Doch sind die Berliner Bierwirtschaften nicht einfach nur als Stätten des Alkoholkonsums anzusehen, sondern auch als Stätten der Kommunikation.

mals so etwas wie eine Freizeitindustrie, denn der Arbeiter verfügte – anders als die ausgebeuteten Klassen und Schichten vor ihm – über freie Zeit. Doch waren die Wohnverhältnisse in Berlin so drückend, daß Arbeiterfamilien im allgemeinen kein Zimmer hatten, indem sie ihre freien Abende verbringen konnten. Gerade junge, unverheiratete Arbeiter, die als Schlafburschen nur stundenweise ein Bett bei einer Arbeiterfamilie gemietet hatten, blieb als Aufenthaltsort nur die Kneipe. Das traf auch auf die Familienväter zu, die stundenweise der Enge und der Not entfliehen wollten.

Für beide Gruppen bot das Lokal einen Ort der Geselligkeit. Die gesellige Berliner Kneipe entstand in der Zeit der

Daß sich dieses Bild dem Passanten, der an dem Haus in der Lindenstraße Nr. 10 entlang geht oder fährt, sobald nicht noch einmal bietet, ist wohl ganz sicher. Es zeigt auch, daß es nicht immer Tannenzapfen sein müssen – am Laubbaum tun es offenbar auch Eiszapfen.



Foto: Knobloch

industriellen Revolution nach 1830 und wurde serienweise in die neu entstehenden Stadtteile hineinprojektiert. Zunächst „Abbläventil“, wandelte sich ihr Charakter mit der wachsenden Reife der Arbeiterklasse. Das Gespräch beim Bier, das sich nach 1870 als beliebtestes Getränk in Berlin durchzusetzen begann, bot oft die einzige Möglichkeit des Erfahrungsaustausches. Der Rückzug aus der Wohnung schuf neue soziale Bindungen.

Versammlungsstätte

Sehr bald war das Lokal, das Hinterzimmer ein Ort politischer Zusammenkünfte, der Absprache zum gemeinsamen Handeln. Gewerkschaften und die lokalen Organisationen der Arbeiterparteien hielten hier ihre Versammlungen ab. Die Wirte – teilweise „Parteiwirte“, d. h. Mitglieder der Arbeiterpartei – nahmen an diesem Prozeß teil. Die „Parteilokale“ unterstützten so die Organisation der Klasse.

Organisierte und klassenbewußte Arbeiter, die auch auf jeden Pfennig sehen mußten, hielten sich bewußt von möglichen Gefahren des Alkoholmißbrauchs fern, sie suchten an diesem Ort soziale Identität, und das Bier war das Mittel, nicht der Zweck des Aufenthalts im Lokal. Nach 1880 entstanden immer größere Lokale, regelrechte Bierhallen. Große Häuser wie der Prater in der Kastanienallee oder die Sophienallee im Handwerkervereinshaus boten Arbeitern mit ihren Familien die Möglichkeit der Entspannung bei Tanz und Bier.

Das preußische Bannmeilengesetz verbot in Berlin politische Zusammenkünfte und Demonstrationen unter freiem Himmel. Also kam man in den großen Sälen zusammen, so z. B. im Feenpalast in der Burgstraße, der 4000 Menschen Platz bot. Höhepunkte der Arbeiterbewegung fanden in den Sälen statt.

Im zweiten Weltkrieg waren die großen Häuser zerstört worden, nach dem bereits ein Teil von ihnen in den zwanziger Jahren zu Kinos umfunktioniert worden war. Nur der Saalbau Friedrichshain entstand an alter Stätte neu.

Kreuz und quer

Waagrecht: 1. postalischer Begriff, 5. spanischer Fluß, 8. Stadt in Alaska, 9. Rückstände beim Kellern, 11. Tücke, 13. argentinischer Schriftsteller des vor. Jh., 15. forstwirtschaftliches Raummaß, 17. Romangestalt bei Alex Wedding, 19. Nebenfluß des Drau, 22. plötzlicher Einfall, 24. niederländischer Schriftsteller des vor. Jh., 29. Nebenfluß der Elbe, 30. rumänischer Schwarzmeerkurort, 31. Hasenlager, 32. Hauptstadt der VDR Jemen, 33. oberitalienische Stadt.

Auflösung aus Nr. 10/86

Waagrecht: 1. Traber, 5. Heft, 8. Debet, 9. Kragen, 11. Faser, 13. Manometer, 15. Leib, 17. Iser, 19. Lese, 22. Renk, 24. Barometer, 29. Omar, 30. Rakete, 31. Hader, 32. Aden, 33. Najade.

Senkrecht: 1. Takel, 2. Aramis, 3. Eden, 4. Reno, 5. Hefe, 6. Etat, 7. Tier, 10. Gabe, 12. Selen, 14. Mal, 16. Eidam, 18. Rom, 20. Ere, 21. Serena, 23. Kiepe, 24. Bola, 25. Rahe, 26. Oran, 27. Eren, 28. Tara.

Senkrecht: 1. marderartiges Raubtier, 2. Fett von der Bauchwand des Schweins, 3. Untiefe, 4. inneres Organ, 5. altes Längenmaß, 6. Körperteil, 7. Sportreporter der DDR, 10. Segelschiff, 12. aufrecht stehende Steinplatte, 14. Reinigungsmittel, 16. Rohr, Röhre, 18. Skulptur des Naumburger Doms, 20. Getreidespeicher, 21. Stadt in der Türkei, 23. Schauspieler der DDR, 24. Stern im Sternbild Walfisch, 25. Weinernte, 26. Fischfett, 27. Roman von Lem, 28. Gewässerbegrenzung.

1	2	3	4	5	6	7
			8			
9		10			11	12
		13		14		
15	16					
	17		18	19	20	21
				22		23
24	25	26	27	28		
29			30			
		31				
32				33		



Redaktionsschluss:
10. 3. 1986
Nr. 12/86 erscheint
am 21. März 1986

Schöne, Jochen Knobloch, Redaktionssekretär: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Genosse Billeb, Fachdirektorat Technik; Genossin Schwanke, BGL; Genossin Osche, Werk Farbbildröhren; Kollege Schmidt, Fachdirektorat Forschung und Technologie; Genosse Sölter, Werkteil Röhren; Kollege Waldhausen, Kammer der Technik. Redaktion 3. Geschoß, Bauteil V, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND).

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Klaus Schüler, Gordana

Dr. sc. Laurenz Demps